

HAJO BANZHAF
Schlüsselworte zum Tarot



Buch

Tarot, das große, alte Kartenorakel abendländischer Tradition, weiß zu Lebensfragen und in Entscheidungssituationen wertvolle Ratschläge zu geben. Je nach Frageebene hat dabei jede der 78 Karten unterschiedliche Bedeutungen. Die Verwechslung der Frage- und der Bedeutungsebene bringt häufig Fehl- auslegungen mit sich, was nicht nur den Tarotneuling, sondern auch Tarotkundige gelegentlich verwirren kann. Dieses Einsteigsbuch schafft Abhilfe: Hajo Banzhaf, Deutschlands bekanntester Tarotexperte, hat Schlüsselwerte zusammengetragen, die alle 78 Karten der Großen und der Kleinen Arkana auf den wichtigen Frageebenen wie Beruf, Beziehung oder Selbsterkenntnis richtig deuten. Für eine ergiebige Kartenbefragung ist aber auch die Auswahl der geeignetsten Legemethode wesentliche Voraussetzung. Aus seiner langjährigen Praxis zeigt Ihnen Hajo Banzhaf hier nicht nur 21 verschiedene Methoden, die Karten auszulegen, sondern er führt Sie auch verlässlich von Ihrer persönlichen Fragestellung zu dem dafür besten Legesystem. Schlüsselworte für die Bedeutung aller Plätze bei diesen Legemethoden erleichtern Ihnen auch hier wieder die Deutung. *Schlüsselworte zum Tarot* bietet darüber hinaus eine detaillierte Übersicht und Abgrenzung all der Karten, deren Aussagen einander ähneln, und stellt außerdem Karten mit gegensätzlicher Bedeutung einander gegenüber. *Schlüsselworte zum Tarot* erschließt einen leicht verständlichen Einstieg in die faszinierende Welt des Tarots.

Autor

Hajo Banzhaf wurde 1949 in Gütersloh geboren. Nach dem Abitur absolvierte er ein Sprachstudium in Frankreich und anschließend ein Philosophiestudium an der Universität Münster. Danach trat er eine Banklehre in München mit nachfolgender zwölfjähriger Banklaufbahn an. Seit 1985 war Hajo Banzhaf freiberuflich tätig als Vermögensverwalter, Buchautor, Kursleiter, Astrologe und als Berater mehrerer Verlage. Ab 1972 befasste er sich zunächst mit der Astrologie und in den folgenden Jahren auch mit dem Tarot. Hajo Banzhaf verstarb 2009 in München.

Bei Goldmann, Arkana und Kailash sind außerdem von Hajo Banzhaf erschienen:

Gut beraten mit Tarot, mit Tarotkarten (33748) · Das Tarotbuch (33646) ·
Der Crowley-Tarot (21500) · Das Arbeitsbuch zum Tarot (2424)

HAJO BANZHAF

SCHLÜSSELWORTE
ZUM TAROT

Das Einsteigsbuch
mit vielen Legarten

GOLDMANN

Die abgebildeten Karten stammen aus dem Rider-Waite-Tarot
und aus dem Tarot von Marseille.

Der Verlag behält sich die Verwertung des urheberrechtlich
geschützten Inhalts dieses Werkes für Zwecke des Text- und
Data-Minings nach § 44 b UrhG ausdrücklich vor.
Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® N001967

33. Auflage

Erweiterte taschenbuchgerechte Ausgabe der Broschüre,
die als Anleitung dem Tarot-Legeset beiliegt,
das 1989 im Heinrich Hugendubel Verlag, München,
erschieden ist unter dem Titel:

»Das Geheimnis der Hohepriesterin
und 19 weitere Arten, die Karten zu legen«.

© 1990 by Wilhelm Goldmann Verlag, München,
in der Penguin Random House Verlagsgruppe,
Neumarkter Str. 28, 81673 München

The sole owner of the foreign rights in this book is Hajo Banzhaf

Umschlaggestaltung: Design Team München

Grafik: Frese, München

Lektorat: Brigitte Leierseder-Riebe

WL · Herstellung: Stefan Hansen

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN 978-3-442-12077-2

www.goldmann-verlag.de

Inhalt

Grundlagen	7
Was ist Tarot?	8
Aufbau des Kartenspiels	8
Herkunft der Karten	9
Die verschiedenen Kartenspiele	10
Häufig gestellte Fragen und ihre Antworten	13
Die besondere Rolle der Hofkarten	21
Wie kann man Kartendeuten erlernen?	23
Weltenschöpfung und Nachtmeerfahrt – Die Reise des Helden durch die 22 Karten der Großen Arkana	25
Von der Fragestellung zur Deutung	43
Schnelleinstieg für Ungeduldige	44
Wie muß die Frage gestellt werden?	45
Übersicht der Legesysteme nach Fragerichtung und Schwierigkeitsgrad	46
Der Weg von der Frage zum richtigen Legesystem	47
Mischen, Ziehen und Auslegen der Karten	50
Die Deutung	51
Die Legemethoden	57
Einfache Legungen	58
<i>Pro und Kontra</i>	58
<i>Tageskarte</i>	58
<i>Jahreskarte</i>	59
Umfassende Legesysteme	60
<i>Das Ankh</i>	60
<i>Der astrologische Kreis</i>	63
<i>Das Beziehungsspiel</i>	67
<i>Der blinde Fleck</i>	70
<i>Das Entscheidungsspiel</i>	73
<i>Das Geheimnis der Hohenpriesterin</i>	76
<i>Inannas Abstieg in die Unterwelt</i>	79

<i>Das Keltische Kreuz</i>	85
<i>Das Kreuz</i>	89
<i>Der nächste Schritt</i>	91
<i>Das Krisenspiel</i>	93
<i>Die Lemniskate</i>	95
<i>Leonardo – oder Ideal und Wirklichkeit</i>	97
<i>Das Narrenspiel</i>	100
<i>Das Partnerspiel</i>	102
<i>Das Planetenspiel</i>	104
<i>Das Planspiel</i>	108
<i>Der Stern</i>	110
<i>Die Stufenleiter</i>	112
<i>Die Tür</i>	114
<i>Der Weg</i>	116
<i>Der Zauberspruch der Zigeuner</i>	118
Schlüsselwörter zur Deutung	121
Die 22 Karten der Großen Arkana	122
Die 56 Karten der Kleinen Arkana	166
– <i>Stäbe</i>	166
– <i>Schwerter</i>	180
– <i>Münzen</i>	194
– <i>Kelche</i>	208
Bedeutungsunterschiede der Karten bei gleicher Thematik ...	223
Bedeutungsgegensätze einzelner Karten untereinander	249
Erklärung von Wörtern und Begriffen	253
Zwei Deutungsbeispiele	257
Anhang	263
Spiegeln die Großen Arkana die Wirklichkeit des Stierzeitalters? – Gedanken über die Wurzeln der Tarotsymbolik	264
Zahlenmystik und Mythologie als Schlüssel zum besseren Verständnis der Tarotsymbole	272



Grundlagen

Es kann in Wirklichkeit keinen Zufall geben, denn eine einzige Ausnahme von der allgemeingültigen Gesetzmäßigkeit des Weltgeschehens würde dieses aus den Angeln heben. Als »Zufall« bezeichnen wir infolgedessen nur solche gesetzmäßigen Abläufe bzw. Zusammenhänge, deren ursächliche Verknüpfungen wir mit unserem begrenzten Begriffsvermögen noch nicht vollständig erfassen können.

Dr. Hans Endres, »Numerologie«

Was ist Tarot?

Tarot ist ein aus alter Zeit überliefertes Kartenspiel, das neben seinem hohen spirituellen Aussagewert wohl schon immer einen weitverbreiteten Gebrauch als Orakelspiel fand. Die spirituelle Seite hatte für jene Kreise eine hohe Bedeutung, die in Mysterienschulen, Logen, Bruderschaften und sonstigen Geheimbünden zusammenkamen, um alte Traditionen und Symbole zu studieren. Sie fanden in diesen Karten die Grundstruktur des mystischen Einweihungsweges aufgezeichnet. Der vergleichsweise »profane« Gebrauch als Orakel für die Fragen des Alltags war dagegen das Motiv für das breite Interesse, das die Karten damals wie heute fanden und finden. Dieses Buch zeigt, wie man die Karten sowohl in der einen wie auch in der anderen Richtung befragen kann: Die tiefe Bedeutung der Karten als Wegweiser auf dem Einweihungsweg erschließt sich aus den Legemethoden, die für Fragen der Selbsterfahrung geeignet sind (siehe Seite 50). Für den Gebrauch als Orakel in allen übrigen Fragerichtungen eignen sich fast alle Legemethoden.

Aufbau des Kartenspiels

Seit etwa 1600 ist Tarot im wesentlichen in der Form verbreitet, wie wir es heute kennen. Es besteht aus 78 Karten, die sich in zwei Gruppen unterteilen:

22 Karten der Großen Arkana¹, auch Trumpfkarten genannt, und 56 Karten der Kleinen Arkana¹.

Die 56 Kleinen Arkana bilden das *Vierfarbspiel*, wie es auch aus anderen weitverbreiteten Kartenspielen her bekannt ist. Als Farbe

¹ Arkana ist der Plural des lateinischen Wortes Arcanum, das Geheimnis bedeutet. Wir unterscheiden hier somit die 22 Großen Geheimnisse und die 56 Kleinen Geheimnisse.

oder Satz wird hier das Symbol bezeichnet, das eine jede dieser vier Serien vereint. Die Symbole des Tarots entsprechen denen der heutigen Spielkarten wie folgt:

<i>Tarot</i>		<i>Französische Karten</i>		<i>Deutsche Karten</i>	
Stäbe		Kreuz oder Treff		Eichel	
Schwerter	:	Pik		Blatt	
Kelche		Herz		Herz	
Münzen		Karo		Schellen	

Jeder dieser vier Sätze besteht aus 14 Karten, die sich zusammensetzen aus:

10 Zahlenkarten: As (= eins), zwei, drei bis zehn, und 4 Hofkarten: König, Königin, Ritter und Bube.

Bei den meisten Tarotspielen können Sie die Karten der Großen Arkana leicht von denen der Kleinen unterscheiden: Auf allen Karten der Großen Arkana finden Sie einen Namen *und* eine Zahl, auf den Karten der Kleinen Arkana entweder einen Namen *oder* eine Zahl.

Herkunft der Karten

Die Herkunft der Karten liegt im dunkeln. Sicher ist nur, daß sie im 14. Jahrhundert in Europa auftauchten und sich dann sehr schnell verbreiteten. Eine der ersten Erwähnungen geht auf den Dominikanermönch Bruder Johannes zurück, der in der Nähe von Basel lebte und 1377 in seinem *Tractatus de moribus et disciplina humanae conversationis* von einem Kartenspiel spricht. Die Liste uns bekannter früher urkundlicher Erwähnungen, aus der sich auch die schnelle Verbreitung der Karten ablesen läßt, ist wie folgt²:

² Zitiert aus Michael Dummet, »The game of Tarot from Ferrara to Salt Lake City«, London (Duckworth) 1980, S. 10

1377 Florenz	1379 Brabant	1389 Zürich	1380 Barcelona
1377 Paris	1379 St. Gallen	1390 Venedig	1380 Nürnberg
1377 Basel	1380 Perpignan	1390 Holland	1391 Augsburg
1377 Siena	1381 Marseille	1391 ³ Sizilien	1392 Frankfurt
1378 Regensburg	1382 Lille	1379 ⁴ Bern	1397 Ulm
1379 Viterbo	1384 Valencia	1379 Konstanz	1397 Leyden

Viele dieser urkundlichen Zeugnisse stammen aus Verboten, mit denen die Karten auch im Laufe der folgenden Jahrhunderte immer wieder belegt wurden. Dabei ist unklar, ob es sich um Karten handelte, die im Sinne des heutigen Tarots als Orakel genutzt wurden, oder um einfache Spielkarten. Die neuere Forschung geht vom letzteren aus. Sie sieht guten Grund zu der Annahme, daß ein Vierfarbspiel – die Basis unserer heutigen Spielkarten, aber auch der Kleinen Arkana des Tarots – im 14. Jahrhundert aus der islamischen Welt nach Europa kam und sich hier zunächst und vor allem als Unterhaltungsspiel verbreitete.

Über den Ursprung der 22 Karten der Großen Arkana gibt es viele Vermutungen und Spekulationen. Letztlich sicher ist aber nur, daß die Motive der Karten uralte sind. Dem Kundigen spiegeln sie den Einweihungsweg oder die Stationen auf der Reise des Helden wider, wie sie uns aus Mythen und Märchen bekannt sind. So sind sie Ausdruck der Urbilder unserer Seele, die C. G. Jung »Archetypen« nannte. Die Frage, wie alt die Karten sind, verblaßt, wenn wir uns bewußt machen, daß die Bilder, die sie zeigen, bis zu den Anfängen des menschlichen Bewußtseins zurückreichen (siehe Seite 264).

Die verschiedenen Kartenspiele

Während die frühen Kartenspiele eine sehr breit gefächerte Struktur aufweisen, bildet sich gegen Ende des 15. Jahrhunderts das noch heute übliche Spiel heraus, das aus 78 Karten besteht. Es wird schon bald das »Venetianische Tarot« oder häufiger noch das

³ zwischen 1377 und 1391

⁴ zwischen 1367 und 1398, vermutlich 1379

»Tarot von Marseille« genannt, weil man den Ursprung des Spiels mal in der einen, mal in der anderen Stadt vermutete.

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts entwarf der Okkultist Etteilla (der seinen eigentlichen Namen *Alliette* im Sinne damals verbreiteter mystischer Übung rückwärts führte) ein neues Tarot, das sich schnell verbreitete. Wie schon sein Meister Court de Gébelin war er der Ansicht, daß die Karten aus alter ägyptischer Zeit überliefert seien. In seinem neuen Tarot, dem *Grand Etteilla*, korrigierte er nun die Fehler, die sich seiner Meinung nach im Laufe der Jahrhunderte eingeschlichen hatten. Seine Arbeit wurde jedoch von großen Okkultisten wie Eliphas Levi und anderen verworfen, und so wandte sich das Interesse schon bald wieder dem Tarot von Marseille zu.

Erst um die letzte Jahrhundertwende gab es den entscheidenden neuen Impuls. Arthur Edward Waite, ein in England lebender gebürtiger Amerikaner, Mitglied und zeitweise Leiter des damals einflußreichen »Order of the Golden Dawn« (Orden der Goldenen Morgenröte), entwarf ein neues Tarot. Die Bilder zeichnete ein Ordensmitglied, die Künstlerin Pamela Colman-Smith. Bekannt wurde es unter dem Namen des Verlegers Rider und des Autors Waite als das *Rider-Waite-Tarot*. Was diese neuen Karten so erfolgreich werden ließ, daß sie noch heute das mit großem Abstand meistgefragte Tarotspiel bilden, ist eine entscheidende, höchst bereichernde Veränderung: In allen früheren Tarotdecks waren nur die 22 Karten der Großen Arkana, die 16 Hofkarten und manchmal die 4 Asse bildhaft illustriert. Die übrigen Karten – und das ist etwa die Hälfte – hatten als Motiv lediglich die ihrem jeweiligen Zahlenwert gemäße Wiederholung des Symboles ihres Satzes. So zeigte die Drei der Stäbe eben 3 Stäbe und die Neun der Kelche 9 Kelche usw. Zusammen mit der Künstlerin Colman-Smith gelang es Waite, auch diese Karten aussagekräftig zu illustrieren, so daß seitdem alle 78 Karten Bilder zur Bedeutung jeder Karte führen.

In den folgenden Jahrzehnten entstanden dann immer neue Tarotspiele, unter denen vor allem die Karten von Aleister Crowley berühmt wurden. Sie wurden von Lady Frieda Harris gezeichnet und erschienen 1944 unter dem Namen »Das Buch Thot«. Crow-

ley greift damit den Namen auf, den schon gut 150 Jahre zuvor Etteilla für die Tarotkarten gebrauchte, da letzterer »herausgefunden« hatte, daß damals (1783) vor 3953 Jahren und damit »genau« 171 Jahre nach der Sintflut der Tarot von 17 Magiern unter dem Vorsitz des legendären Hermes Trismegistos (häufig mit dem ägyptischen Weisheitsgott Thot identifiziert) erschaffen und auf goldenen Plättchen eingraviert wurde. Leider verschwieg Etteilla, woher er diese bemerkenswerten Kenntnisse gewonnen hat.

Ende der siebziger Jahre setzte dann der Aufschwung ein, der Tarot nicht nur in einer bisher nicht dagewesenen Verbreitung bekanntmacht, sondern auch immer neue Spiele hervorbringt. Mehrere hundert verschiedene Tarotspiele sind heute erhältlich, von denen das wohl bekannteste von Salvador Dalí stammt. Er war aber nicht der erste große Künstler, der sich mit dem Tarot befaßt hat. Fast 500 Jahre zuvor, zwischen 1494 und 1496, zeichnete schon Albrecht Dürer Karten nach Vorlagen des wunderschönen »Tarots von Mantegna«.

Viele der neuen Spiele folgen in ihrem Aufbau der Struktur und den Motiven von Arthur Edward Waite und können auch aus dieser Sicht gedeutet werden. Andere gehen völlig neue Wege und verwirren den Interessenten oft ziemlich, weil kein Buch – geschweige denn die beiliegende Anleitung – zu der Bedeutung der Symbolik führt. Völlig ratlos aber steht man vor den natürlich nicht ausbleibenden Auswüchsen einer solchen Entwicklung: einem Horror-Tarot, einem Tarot der phantastischen Schuhe oder dem Tabak-Tarot⁵.

⁵ Einen schönen Überblick über die breite Palette verschiedenster Tarotkarten gibt der Ausstellungskatalog »*Tarot – Tarock – Tarocchi*«, herausgegeben vom Deutschen Spielkarten Museum in 70771 Leinfelden-Echterdingen.

Häufig gestellte Fragen und ihre Antworten

Wonach kann man die Karten befragen?

1. Nach dem gegenwärtigen Stand einer Angelegenheit oder Entwicklung.
2. Nach zukünftigen Tendenzen und Perspektiven.
3. Nach einem Ratschlag, wie man ein Problem löst oder ein Ziel erreicht.
4. Nach Ursachen und Hintergründen einer Entwicklung.
5. Welches die beste Entscheidung oder die klügste Vorgehensweise ist.
6. Zur Selbsterkenntnis und Selbsterfahrung.

Was kann man nicht aus den Karten erfahren?

Karten können eine Thematik nur bildhaft darstellen, aber weder Namen noch Orte benennen, ebensowenig wie Telefonnummern, Datum, Uhrzeit und ähnliches. Man kann mit ihnen auch keine medizinischen Diagnosen stellen. Vor allem aber können sie nicht mit »Ja« oder »Nein« antworten. Wer einen solchen Ratschlag sucht, sollte es besser mit dem Werfen einer Münze probieren. Dennoch können Karten bei Entscheidungen helfen, indem sie die Konsequenzen aufzeigen, ohne dabei der fragenden Person die Entscheidung abzunehmen.

Wieso können uns die Karten eine bedeutsame Antwort geben?

Dieses Phänomen läßt sich sicherlich nicht hinreichend erklären. Aber es gibt zwei interessante Überlegungen:

1. Das Unbewußte hat ein anderes Verhältnis zu Raum und Zeit als unser Bewußtes und ist dadurch in der Lage, über den Tellerrand der Gegenwart hinauszuschauen, wie es fast jeder schon an Zukunftsträumen und eigenem Vorauswissen erlebt hat. So wie die Sprache des Bewußten aus Worten besteht, spricht das Unbewußte durch Bilder. Die Tarotkarten lassen sich als Alphabet

dieser Bildersprache unserer Seele verstehen, mit denen das Unbewußte ausdrückt, wie es die Frageangelegenheit sieht. Alles, was das Bewußte tun muß, ist, die Sprache des Unbewußten zu lernen, um zu verstehen, was da gesagt wird.

2. Der zweiten Überlegung liegt der Begriff der Zeitgleichheit zugrunde, der Synchronizität, wie C. G. Jung dieses Phänomen nannte. Wir sind es gewohnt, die Zeit in Quantitäten zu messen. Es gibt aber auch eine Qualität der Zeit, an die sich unsere Sprache noch erinnert, wenn sie vom richtigen Augenblick spricht. Aus dieser Sicht hat jeder Augenblick seine eigenen Merkmale, die sich in gleicher Weise auf verschiedensten Ebenen zeigen. Makrokosmisch in planetaren Konstellationen, mikrokosmisch in atomaren Bewegungen und dazwischen auf vielen anderen Stufen, zu denen Tarot ebenso wie das I Ging und andere Orakelmethoden gehören.

Da in einer ganzheitlichen Sicht der Welt Frage und Antwort eine Einheit bilden, liegt im Zeitpunkt der Frage auch die Antwort. Gelingt es also, die Qualität eines bestimmten Augenblicks zu erkennen, läßt sich daraus auch die Antwort ablesen. Deshalb ist es wenig bedeutsam, welches Orakel man wählt oder welche Tarotkarten. Wichtig ist vor allem, daß der Deuter die Sprache des Orakels versteht.

Gibt es eine geheime, aber wirklich wahre, letzte und objektive Bedeutung der Karten?

Nein. Es gibt nur subjektive Auslegungen. Deshalb finden sich recht unterschiedliche, zum Teil sogar höchst widersprüchliche Aussagen in den Büchern und Deutungen verschiedener, durchaus kompetenter Experten. Der Grund liegt zum einen darin, daß Tarot keine Geheimsprache ist, die irgendwann von einem Weisen oder einer Gruppe von Eingeweihten ausgedacht wurde und deren Code man nur knacken müßte. Vielmehr handelt es sich – insbesondere bei den Karten der Großen Arkana – um archetypische Symbole, die der Bildersprache unserer Seele entsprechen und entstammen. Dementsprechend findet sich der Schlüssel dazu weit weniger in

der Geheimnistuerei mancher okkulten Kreise als vielmehr in der Tiefenpsychologie C. G. Jungs. Ein Symbol aber ist seiner Natur nach niemals eindeutig, noch kann es je in seiner ganzen Tiefe verstanden werden. Insofern können auch unterschiedlichste Deutungen zutreffend sein, da sie jeweils einen anderen Aspekt des Ganzen beleuchten.

Wieso zieht ein Mensch die »richtigen« Karten, ohne sie überhaupt zu kennen und zu wissen, was sie bedeuten oder welche Legemethode der Deuter benutzen wird?

Die Grundregel lautet: »Der Fragende spielt immer das Spiel des Deuters.« Auf der unbewußten Ebene scheinen wir weit mehr miteinander verbunden zu sein, als es der äußere Eindruck vermuten läßt, wodurch so etwas wie eine Einheit zwischen beiden Beteiligten entsteht, dank derer der Fragende die richtigen Karten für den jeweiligen Deuter zieht. Insofern ist es auch unergiebig, eine Deutung von einem anderen Kartenkundigen »begutachten« zu lassen, denn für dessen Verständnis hätte die fragende Person möglicherweise andere Karten gezogen, die dennoch zur gleichen Aussage geführt hätten.

Welche Qualitätsunterschiede gibt es bei Kartendeutungen?

Die Qualität der Deutung hängt natürlich vom Horizont des Deuters ab. Wer mit einem beschränkten Weltbild lebt, wird die Karten auch nur in der Enge seiner Vorstellungen übersetzen können. Andererseits hängt das Verständnis des Fragenden immer von dessen Reifegrad ab. Will er nur wissen, ob und wann er endlich Glück hat, ob etwas gut geht oder wann etwas Unangenehmes endlich vorbei ist, ohne sich dabei für die tieferen Hintergründe zu interessieren, ist er vielleicht gerade von einer wirklich seriösen und kompetenten Beratung enttäuscht, weil er dort keine vereinfachenden Antworten findet.

Muß man sich auf die Frage konzentrieren, während man die Karten mischt, abhebt, zieht oder auslegt?

Nein, auf keinen Fall. Lassen Sie sich von der Überlegung leiten, daß Ihr Unbewußtes ohnehin schon weiß, was Sie fragen wollen. Nur Ihr Bewußtes muß noch erfahren, wie die Frage lautet. Insofern ist die Fragestellung nichts anderes als eine Bewußtwerdung und sollte genauso gesehen werden. Machen Sie sich also klar, was Sie wissen möchten. Während Sie mischen, ziehen oder auslegen, können Sie die Frage dann fast wieder vergessen (deshalb sollten Sie diese vielleicht doch besser aufschreiben, um sie bei der Deutung wieder vor Augen zu haben).

Was muß man beim Mischen der Karten beachten?

Das kommt darauf an, wie Sie weiter vorgehen. Wenn Sie den Vorschlägen dieses Buches folgen und jede Karte einzeln aus dem verdeckt und fächerartig ausgebreiteten Tarotdeck ziehen, dann ist das Mischen unbedeutend, und Sie müssen nichts weiter beachten. Legen Sie dagegen einfach die Karten aus, die zuoberst auf dem gemischten Stoß liegen, dann sollten Sie in der Tat die Mischrituale einhalten, die manche Bücher beschreiben, damit Sie die »richtigen« Karten dorthin mischen. Wenn Sie auch »umgekehrte« Karten deuten (siehe dazu Seite 52), ist es ratsam, die Karten mit beiden Händen großflächig auf dem Tisch zu mischen, damit diese überhaupt die Chance bekommen, sich in die eine oder andere Richtung zu drehen.

Woher weiß man, welche der vielen Bedeutungen einer Karte im Einzelfall richtig ist?

Aus der Intuition. Wundern Sie sich nicht, wenn Sie – als Deuter – plötzlich bei einer Karte einen bislang vernachlässigten Aspekt betonen oder eine ganz neue Seite entdecken. Seien Sie eher skeptisch, wenn Sie schon formelhaft stets die selbe Deutung dahersagen. Wenn Sie allerdings einmal wortlos und hilflos feststecken, können Ihnen auch die Karten selbst weiterhelfen: Fragen Sie nach der speziellen Bedeutung einer Karte, indem Sie dazu das Kreuz legen (siehe Seite 89).

Wenn man die Karten zum gleichen Thema mehrmals nacheinander legt, kommen dann immer die gleichen Karten?

Wahrscheinlich nicht. Ob die weiteren Legungen dennoch aussagekräftig sind, hängt davon ab, aus welchem Grund erneut gelegt wurde. Falls jemand dadurch nur den vermeintlichen Unsinn des Kartenlegens nachweisen möchte, sind diese zusätzlichen Legungen bedeutungslos. Gleiches gilt für den Fall, daß der Fragende mit der ersten Legung unzufrieden ist und deshalb gleich noch einmal Karten zieht. Geht es aber darum, nach einer erfolgten Deutung eine oder mehrere Anschlußfragen zu klären, zeigt sich immer wieder, daß die weiteren Legungen konsequent auf den vorhergehenden aufbauen, ohne daß sich die Karten in »Widersprüche verstricken«.

Für welchen Zeitraum sind die Karten gültig? Für welche Zeiträume kann man die Karten befragen?

Das hängt ganz vom Zeitfaktor ab, der mit der Fragestellung verbunden ist. In aller Regel geben die Karten einen Ausblick für einen Zeitraum von drei bis sechs Monaten. Wird aber zum Beispiel nach einem Wohnungswechsel oder einem Berufsweg gefragt, beleuchten die Karten einen weitaus längeren Zeitraum, wohingegen sie sich bei der Frage nach einem vierzehntägigen Urlaub eben auf diesen Zeitraum beschränken. Darüber hinaus haben einige Karten einen Zeitaspekt: Zeitverkürzend ist die Acht Stäbe und manchmal auch Der Wagen (VII). Geduld verlangen dagegen die Sieben Münzen, vor allem aber die Vier Schwerter und Der Gehängte (XII), die zum Teil sogar auf erhebliche Verzögerungen in der Entwicklung der Frageangelegenheit hinweisen.

Wie zuverlässig ist das Kartenorakel?

So zuverlässig wie der Ratschlag eines alten weisen Menschen. Deshalb sollte man die Aussage der Karten ernst nehmen und ihre Empfehlungen beherzigen. Da aber eine absolute Wahrheit in dieser Welt nicht zu finden ist, liegt sie natürlich auch nicht im Tarot.

Die Karten wie auch andere Orakel weisen auf Erfahrungen hin,

die wir machen werden. In dieser Hinsicht ist ihre Aussage sehr verlässlich. Aber wie ein Mensch auf diese Erfahrungen reagiert und welche Ereignisse sich für ihn daraus ergeben, lässt sich nicht mit Bestimmtheit vorhersagen. Das gilt insbesondere für Menschen, die sehr bewußt leben und bei schwierigen Herausforderungen nicht auf eine bequeme Scheinlösung ausweichen. Sie gestalten ihre menschliche Entfaltungsfreiheit in einem so großen Rahmen, daß bei ihnen die »Trefferquote« von Prognosen weit niedriger liegt als bei einem Menschen, der weitgehend unbewußt lebt, sich seinem Schicksal überläßt, stets den Weg des geringsten Widerstands geht und damit viel vorhersehbarer reagiert.

In jedem Fall sollte man davon ausgehen, daß keine Legung bindend ist, sondern eine Tendenz anzeigt, die eintrifft, wenn der Fragende so weitermacht wie bisher. Schlägt jemand aber allein schon auf Grund der Perspektiven, die Tarot ihm zeigt, einen anderen Weg ein, ist natürlich die Tendenz, die ihm die Karten vorausgesagt haben, hinfällig geworden.

Gibt es eine Aussagegrenze und damit Dinge, die ein Kartendeuter nicht voraussagen kann oder sollte?

Ja. Ein Mensch, der Karten deutet, ist im Gegensatz zu landläufigen Vorstellungen kein Wahrsager, sondern vielmehr ein Übersetzer, der die Sprache der Bilder versteht und sie dem Fragenden übersetzt. Darin gleicht er einem Traumdeuter. Die Bedeutung der Aussage liegt darin, ein tieferes Verständnis für die größeren Zusammenhänge einer gegenwärtigen oder zukünftigen Entwicklung zu vermitteln. Dabei liegt die Aussagegrenze in der bildhaften Beschreibung der damit verbundenen Erfahrung. Wertlos bis fragwürdig sind Prognosen, die darüber hinausgehen und den Fragenden auf ein scheinbar unentrinnbares Ereignis festlegen.

Kann man von den Tarotkarten abhängig werden?

Sicherlich gibt es Menschen, die keinen Schritt mehr tun, ohne zuvor die Karten um Erlaubnis zu fragen. Aber vermutlich sind sie nicht erst durch Tarot abhängig geworden, sondern haben eine

Suchtstruktur, die sich genauso gut an irgend etwas anderem hätte festmachen können. Erfreulicherweise gehört die Tarotsucht zu den wenigen Süchten, die sich selbst kurieren. Während andere Süchte stets nach mehr rufen und dabei immer weiter zunehmen, läßt diese Sucht mit der Zeit nach, denn je ausufernder Karten gelegt werden, um so mehr verwässert sich ihre Aussagekraft bis hin zur Bedeutungslosigkeit.

Wird der Mensch durch Karten oder andere Orakel nicht manipuliert, oder macht er eine schlechte Erfahrung vielleicht nur deshalb, weil sie ihm vorausgesagt wurde?

Natürlich läßt sich so etwas nicht mit Bestimmtheit ausschließen, weshalb es wichtig ist, sich vor dem Kartenlegen zu fragen, ob man wirklich bereit ist, *jede* Antwort zu hören. Wer sich von anderen beraten läßt, sollte sich nur an Menschen wenden, die er als sympathisch und vertrauenswürdig erlebt, und einer düsteren, bedrohlichen Beratung, die nichts erhellt, aus dem Weg gehen.

Wie kann man mit unheilvollen Prognosen umgehen?

Immer wieder kommen Menschen hilfesuchend in eine Beratung, die von Wahrsagern, die sich nicht an Aussagegrenzen halten, scheinbar unvermeidliches Unglück prophezeit bekamen (Tod naher Angehöriger, wirtschaftlicher Ruin mit anschließendem Selbstmord usw.). Ein Gespräch darüber, daß solche Aussagen willkürlich und unhaltbar seien, hat dann wenig Wirkung. Erst wenn der Fragende versteht, daß er diese Prophezeiung »brauchte«, etwa um seinen Partner wieder mit neuen Augen zu sehen, löst sich der seelische Druck. (Nur darum geht es, die prophezeiten Apokalypsen treten ohnehin nicht ein.) Damit soll nicht gerechtfertigt werden, daß verantwortungslose Wahrsager haltlose, schreckliche und zudem völlig wertlose¹ Aussagen machen. Dennoch ist wichtig zu verstehen, daß die fragende Person hier wie auch bei jeder anderen Beratung

¹ Sogar wenn es möglich wäre, z. B. über die Art des Todes eine Aussage zu machen, und selbst wenn diese Aussage zuträfe, wäre sie dennoch völlig wertlos, weil dem Fragenden dieses Wissen in keiner Weise dient oder seine Selbsterkenntnis fördert.